

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 118 (1992)  
**Heft:** 52  
  
**Artikel:** "Geld zählen verdirbt die Seele", sagte der Milliardär...  
**Autor:** Feldman, Frank  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-619943>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erwin A. Sautter

# Weihnachtsbotschaft aus Weizen

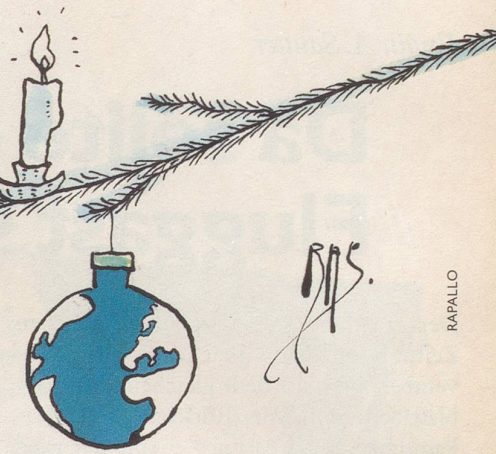
Genau einen Monat vor Weihnachten – am 25. November – kam aus Washington D.C., von AP weltweit verbreitet, die gute Nachricht über die zweithöchste jemals auf diesem Planeten erzielte Weizernte: 553 Millionen Tonnen oder 11 Millionen Tonnen mehr als 1991, das nach den Schätzungen des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums also schon ein gutes Weizenjahr gewesen sein muss.

Die Zwölf-Zeilen-Nachricht schaffte es am 26. November 1992 meist nicht einmal, unter verschiedenen Meldungen auf einer Wirtschaftsseite – neben Hinweisen auf den fallenden Ölpreis oder die EG-Kartoffelmarktordnung – zu erscheinen. Einzig die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schien da eine löbliche Ausnahme gemacht zu haben. Dabei gehörte doch eine Rekordmeldung von solcher Tragweite für die Weltbevölkerung aufs Titelblatt jeder Zeitung zwischen Nord- und Südpol. Pikant dazu noch der

Hinweis, dass vor allem in der einstigen Sowjetunion, im Riesenreich China und in den Vereinigten Staaten gute Ernten zu erwarten seien.

## Handeln vor den Mäusen und Ratten

Bevor Mäuse und Ratten sich an die Verteilung dieser «Überflüsse» machen, sollten jetzt die von Menschen kreierten und nach politischen Strickmustern konstruierten Verteilungssysteme auf eine etwas höhere Gangart geschaltet werden können. Gefordert sind Beamtete beim Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Welternährungsorganisation (FAO) sowie alle weiteren nur vom Hörensagen den Hunger als Weltseuche erkennenden Politiker von links bis rechts, dieses Getreide als eines der wichtigsten Nahrungsmittel auch in Notgebiete und unter Militäraufsicht –



man denke an Somalia – unbürokratisch verteilen zu lassen.

Zur Fütterung des Grosshirns oder des PC auf dem Nachttischchen soll noch erwähnt werden, dass nach Schätzungen der UNICEF in der Dritten Welt jährlich 2 Millionen Menschen verhungern und 12 bis 17 Millionen weltweit an den Folgen der Armut sterben. Und: Nach Angaben der FAO gelten 60 Prozent der Weltbevölkerung als unterernährt. 1993 müsste von den Hilfswerken zum grossen Weizenjahr für die Hungernden dieser Welt erklärt werden. Die Adressaten sind ja längst bekannt. Es wäre eine echte Weihnachtsbotschaft, wie sie heute bald selten ist.

Frank Feldman

# «Geld zählen verdirbt die Seele», sagte der Milliardär ...

In London kursiert das ganz und gar nicht aus der Luft gegriffene Gerücht, der Wirtschaftsfachmann George Soros habe am Schwarzen Mittwoch, als das Pfund im freien Fall gut 13 Prozent im Wert verlor, eine Milliarde Pfund verdient. Dieser Tage ermannte sich ein Geschäftsfreund und fragte Soros: «Stimmt es, was die Leute sagen, Sie hätten am Schwarzen Mittwoch eine Milliarde verdient?»

«Unsinn», schnarrte Soros, «es waren zwei Milliarden.»

So wird es in Londons City kolportiert, wir meinen aber, dass der Financier ganz anders geantwortet haben könnte. Hier einige Repliken, die genauso gut von ihm stammen könnten:

★ «Sagten Sie eine Milliarde? Da müsste ich ja ein Geizkragen sein!»

★ «Sie sind einer Falschmeldung aufgegessen. Unterm Strich blieben nur Miese, aber ich habe selten soviel Spass gehabt.»

★ «Was, bloss eine Milliarde! Das hätte mir meine Frau und schon gar nicht mein Steuerberater abgenommen!»

★ «Es ist ein Jammer, was die Leute so zusammenphantasieren. Doch diesmal stimmt ausnahmsweise mal ein Gerücht. Es waren eine Milliarde und ein paar zerquetschte Millionen.»

★ «Eine Milliarde, sagen Sie! Soll das ein schlechter Witz sein? Mit Kleingeld gebe ich mich nicht ab.»

★ «Ab einer Million, mein Bester, habe ich aufgehört, Geld zu zählen. Das verdirbt die Seele. Beim Geldzählen macht man keinen Gewinn.»

★ «Als meine Frau aus Paris zurückkam, da hatte sie soviel ausgegeben wie Prinzessin Diana in zwei Tagen auf einem ihrer Züge durch die Boutiquenszene. Da habe ich mir gesagt: Du musst dich dranhalten, alter Junge.»

★ «Es heisst, Geld liege nicht auf der Strasse, aber manchmal schenken es einem völlig unfähige Finanzminister im Schlaf.»

★ «Ja, eine Milliarde ist heutzutage das bequemste Ding auf der Welt. Kennen Sie ein bequemerer?»

★ «Ich kann das nicht bestätigen, denn den genauen Betrag kenne ich nicht, aber eines weiss ich: Der Teufel steckt in kleinen Summen und zweimal dort, wo gar kein Geld ist. Von grossen Summen hält er sich dankenswerterweise fern.»